



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Karr, Alph.: Ein berühmter Bruder : Silhouette.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Ein berühmter Bruder.

Silhouette.

Es gibt für ein einfaches Menschenkind kein größeres Unglück, als der Sohn, der Bruder, der Vetter eines berühmten Mannes zu sein. Gesezt Du hast einen Bruder, der berühmt ist durch seine Tugenden, seine Talente, oder ohne daß man eigentlich wüßte, warum. Dieser Bruder heißt Franz Bauer. Du heißt Moritz oder Herrmann Bauer.

Du machst Deinen Besuch in irgend einem Hause.

Man meldet Herrn Bauer. Bei diesem Namen: Bauer! erhebt sich der ganze Saal; die angefangene Quadrille hält an, eine schöne Tänzerin versehlt ihre Tour — man murmelt: Bauer! — Ah! Bauer kommt hieher!

Die Damen werfen einen Seitenblick in die Spiegel.

Aber ein Herr sagt: Das ist nicht Bauer. Mit dem bin ich genau bekannt. Ich habe noch vorgestern mit ihm gespeist.

Aber man hat doch Herrn Bauer angemeldet.

Ja, aber es ist nur sein Bruder.

Ah! sein Bruder!

Es ist nichts, es ist sein Bruder.

Und alle Welt ist gegen Dich eingenommen, als ob Du sie gesoppt hättest; wenn es ginge, man würde Dich gern ausspeifen. Ich erinnere mich eines Vorfalls in dem Theater eines kleinen Städtchens. Die Schauspielertruppe hatte für die Abendvorstellung: Die weiße Dame, Oper in 3 Acten; Musik von Boieldieu angekündigt.

Man drängt sich massenweise in's Theater. Der Vorhang geht auf. Ein Schauspieler tritt auf und sagt: „Lasset die Hörner erschallen. Die Bergbewohner sind vereint, festlich mit der Taufe ein Kind zu weihen.“ Bald darauf sagt eine andere Person: „Bei meiner Seele, es ist ein sehr schöner Stand, das Militär.“ Was Tausend! sagt ein Zuschauer, der das Stück in Berlin gesehen hatte, das war ja in Versen: „Ah welche Lust, ah welche Lust Soldat zu sein!“ Diese Bemerkung geht von Munde zu Munde, man pfeift, man schreit, man pocht; der Regisseur wird gerufen. Der Regisseur erscheint, macht drei Verbeugungen und sagt: Was befehlen die Herren? — Musik! Musik!

Um Vergebung, meine Herren, Sie haben den Zettel nicht gelesen; hier steht, freilich in etwas feinen Buchstaben: ein lebendiger und geistvoller Dialog wird die Musik ersetzen, welche die Handlung eigentlich stört!!! —

Grade so ergeht es dem Bruder des berühmten Mannes. Das Publikum des Salons, in den Du eintratest, hat sich betrogen; es glaubte eine berühmte Person vor sich zu haben, und hatte nichts als ihren Namen, nichts als — Dich.

Du bist im Anfang etwas verblüfft, aber Du weißt Dich zu fassen. Du forderst eine Dame auf, Du tanzest nach besten Kräften. Plötzlich fragt sie doch: Ihr Herr Bruder tanzt wohl nicht?

Nein, meine Gnädige.

Das mußte ich wohl; ausgezeichnete Männer mögen nicht tanzen. —

Du bist pikirt, und das gibt Dir Leben, Du bist gescheidter als gewöhnlich, die Einfälle sprudeln aus Deinem Munde. Du bist mit Dir selber zufrieden und denkst: man wird doch sehen, daß auch Herrmann nicht ganz auf den Kopf gefallen ist.

Da sagt die Dame vom Hause zu Dir: Ihr Herr Bruder ist sehr geistreich. Er hat nicht kommen können?

Nein, gnädige Frau.

Ich verstehe; seine Augenblicke sind kostbar, er hat sie nicht in unserer langweiligen Gesellschaft verschwenden wollen.

So, so — denkst Du — meine Augenblicke sind also nicht kostbar? Was meinen Bruder langweilt, ist für mich zu gut.

Du nimmst eine Droschke, der Kutscher fordert zu viel; Du streitest Dich, er schlägt noch höher auf, Du merkst Dir seine Nummer und citirst ihn vor einen Commissär. — Wie heißen Sie, Kläger? fragt Dich dieser.

Bauer.

Ah, der große Bauer! wollen Sie nicht die Güte haben — er bringt einen Stuhl.

Ich bin nur sein Bruder.

So so. — Er nimmt den Stuhl wieder weg. Der Kutscher fordert zwei Thaler.

Zwei Thaler wegen wäre ich nicht hergekommen, aber man muß diese Leute doch strafen, die einen betrügen wollen.

Ah mein Herr, sagt der Polizeicommissär, um zwei Thaler willen werden Sie den schönen Namen, den Sie führen, nicht compromittiren wollen; geben Sie die zwei Thaler, und lassen Sie uns nicht weiter davon reden.

Eines Morgens erzeigt Dein Bruder Dir die Ehre, Dich zu besuchen. Ah da bist Du.

Ja, Herr Bruder.

Herr Bruder, was soll das heißen?

Du machst mir Schande.

Ich?!

Ja, Du hast neulich eine Tänzerin in's Theater begleitet.

Freilich, es ist meine Geliebte.

Man hat Dich gesehen.

Ich habe mich auch gar nicht versteckt, sie ist reizend.

Man hat Deinen Namen genannt, meinen Namen!

Oh!

Glaubst Du, daß mir das angenehm sein kann?

Aber mir ist es angenehm!

Keine schlechten Witze; bitte ich! Wenn man einen ehrenwerthen Namen führt, muß man ihm Ehre machen. Man darf Dich nicht wieder mit dieser Person sehn. Was fällt Dir ein!

Sonst muß ich ergebenst bitten, mich mit Deinen weitem Besuchen zu verschonen!! —

Ein andermal kommt er wieder.

Ich höre von Dir schöne Dinge. Du willst einen Verkaufsladen anlegen?

Nun ja, was soll ich anders thun? Die Familie hat all' ihr Geld auf Deine Ausbildung verwendet, an mich hat Keiner gedacht, ich muß mir mein Brot selber verdienen.

Pfui!

Willst Du mir etwa Geld geben? dann lasse ich den Pfeffer und die Cigarren ruhn.

Ich habe kein Geld.

Dann laß mich es verdienen, oder sei mir vielmehr dazu behülflich; wenn Du mich Herrn so und so empfiehlst, kannst Du mein Glück machen.

Warum nicht gar! ich werde mich hüten, einzugestehen, daß ich einen Bruder habe, der mit Cigarren handelt! —

Dieser Name! dieser verwünschte Name! er ist für Dich das Gewand des Nessus! oder er ist wie ein Rock, den ein Freund Dir geliehen hat. Der Freund ist hinter Dir und sagt in jedem Augenblick: — Nimm Dich in Acht! Du wirst Punsch auf mein Kleid gießen. — Hebe doch nicht so den Arm auf! die Nähte werden reißen. — Knöpfe doch nicht zu! der Rock wird plagen. — Schlage doch nicht die Arme übereinander, wie Napoleon! Du wirst einen Knopf abreißen. — Nimm doch eine Droschke, es regnet ja, Du wirst meinen Frack verderben. — Du kannst Dir nicht anders helfen, als daß Du Dir den Rock ausziehst, und sagst: geh' in Gottes Namen! — So wirst Du auch eines schönen Morgens zu Deinem berühmten Bruder sagen: o mein berühmter Bruder, Du langweilst mich höchlich mit Deinem Namen, Du sollst in Zukunft der einzige Bauer sein, Du sollst allein den Namen

führen, der für mich zu vornehm und zu beschwerlich geworden ist. Ich will nicht mehr Bauer heißen, ich will mich Bau'r nennen, dieser Apostroph gibt mir meine Freiheit und mein Glück wieder, und zwei verschiedene Stämme sprießen aus unsern Lenden auf: die Bauer, deren Ahnherr Du sein wirst, und die Bau'r, die ihren Stammbaum mit mir anfangen. Wenn nach 5000 Jahren unsre Stämme einander befehlen, ohne ihrer Vetterschaft zu gedenken, wenn sie sich einander fressen, und noch dazu mit verschiedenen Saucen, so werfe ich den Fluch der kommenden Geschlechter auf Dein Haupt.

Nach Alph. Karr.